

Kirgistan - das vergessene Land unter der aufgehenden Sonne

(für Karla-Maria & Igor I. Schälke und alle Kinder und Mitarbeiter von „Nadjeshda“)

Als ich am Abend des 6. Aprils in ein Flugzeug der „kirgisisch airline“ stieg wusste ich wenig über die ehemalige UdSSR-Republik - in Zentralasien - an der Grenze zu China, da die Informationen über Internet und andere Medien sehr spärlich sind. Vielleicht ist dies eine Antwort auf die Frage - warum ich gerade nach Kirgistan geflogen bin, um dort ein 5-wöchiges Praktikum in dem Rehabilitationszentrum „Ümüt - Nadjeshda“ für behinderte Kinder zu machen. Sicher war es die Neugierde und der Reiz der Fremde, der mich anspornte. Aber auch der Wunsch die Frage zu beantworten, wie mir der Aufenthalt und die Arbeit in einem Land gefallen würde - dessen Kultur und Sprache ich vorher nicht kannte und ob ich mich dieser Herausforderung gewachsen fühlen würde. Für mich eine entscheidende Frage, denn ich hatte das Medizinstudium mit dem hohen Ideal herangetreten - später einmal bei Ärzten ohne Grenzen arbeiten zu wollen. Natürlich habe ich mich schon ausführlich über die Arbeit dieser wie auch anderer Hilfsorganisationen informiert - mit Ärzten gesprochen - Berichte gelesen - Dias gesehen - doch jeder weiß: In der Realität ist alles anders. Sicher hat dieser Aufenthalt diese Frage nicht beantworten können. Aber ich denke sagen zu können, dass aus einem Ideal ist ein Ziel geworden ist.

Kirgistan ist ein Land voller Kontraste: Neben der wunderschönen Landschaft begegnet man sehr viel Armut und einfachen Lebensverhältnissen.

Zur Reisevorbereitung so viel: Neben Grundkenntnisse in Russisch sollte man sehr viel Ruhe und Gelassenheit mitbringen. Das durfte ich bereits am Flughafen feststellen. Als ich morgens um 4 Uhr dort ankam - wurde mir zum ersten Mal bewusst wie wichtig es sein kann die Landessprache oder in diesem Fall zumindest russisch zu sprechen: allein schon zum ausfüllen der Zollerklärung. Zwar sind die Beamten schnell zur Hand - schnappen sich deinen Pass und füllen den Bogen für dich aus, doch wer möchte das dann schon unterschreiben ?? Zum Glück konnte ich schließlich ein englischs Formular bekommen. Nun, dem nicht genug: Der Zoll fühlte sich für die Kontrolle der Medikamenten, die ich für das Kinderheim mitgeführt hatte, nicht zuständig und schickte mich zur Polizei. Dort konnte mir zum Glück eine junge Frau aus Kasachstan dolmetschen. Die erste Frage des Polizeibeamten war - was ich in diesem Land wolle, wenn ich kein russisch spreche ?? PUH! Es folgte eine lange Erklärung und Unterhaltung, Passkontrolle,... und dann nach langem Reden (endlich!!) Interesse für die Dokumente der kirgischen Behörden, die mir die Einfuhr der Medikamente erlaubten. Froh, dass alles gut gegangen war stand ich nun am Flughafen und musste feststellen, dass außer mir und zahlreichen Beamten niemand mehr am Flughafen war. Umringt von lauter Kirgisen, die mich wie ein exotisches Tier betrachteten prasselte ein Gemisch aus Russisch und kirgisisch auf mich ein. Eigentlich sollte ich von zwei zuständigen Ansprechpartnern am Flughafen abgeholt werden. Soviel zum Thema Ruhe und Gelassenheit. Ich bat in englisch jemanden anrufen zu dürfen. Man brachte mich zu einem Informationsstand an dem mich eine junge Frau telefonieren lies. Doch leider konnte ich niemanden erreichen - weder einen der Ansprechpartner, noch das Kinderheim, noch jemand aus der deutschen Botschaft. Bei einer der Nummer wurde ich mit einem ziemlich unhöflichen Gemisch aus russisch - kirgisisch und englisch abgefertigt - bevor das Gespräch durch das unsanfte Aufknallen des Hörers unterbrochen wurde. Das nennt man wohl „falsch verbunden“ - auf kirgisisch. Nach mehrmaligen erfolglosen probieren aller Nummern - musste ich annehmen, dass man mich vergessen hatte. Also musste ich wohl mein Schicksal selber in die Hand nehmen, wenn ich nicht am Flughafen Wurzeln schlagen wollte. Der nächste Rückflug sollte erst in zwei Wochen gehen und außerdem hatte ich nicht genügend Geld dabei um umzubuchen. Doch selbst wenn - wäre das nicht in Frage gekommen, denn nun war ich in diesem Land und nun wollte ich es auch kennen lernen. Bevor ich mich in einem Taxi zur deutschen Botschaft aufmachte, schrieb

ich eine E-mail an meine Eltern, dass ich gut angekommen sei. Noch am Flughafen handelte ich einen Preis aus, nicht dass ich später noch einen „Ausländerzuschlag“ bezahlen müsste, doch der Preis war „normal“ - wie man mir nachher versicherte. Und so ging es mit den ersten Sonnenstrahlen in Richtung Stadt. Während der Fahrt hatte ich eine wunderschöne Aussicht auf die gigantischen Berge und davor liegende Blumenwiesenhänge. Eine zauberhafte Landschaft die es alleine schon wert war - sich ins Flugzeug zu setzen. Die Straßen sind breit wie unsere Autobahnen und stellenweise schlechter als unsere Feldwege. Man muss immer wieder Schlaglöcher umfahren, so dass der Gegenverkehr teilweise quer durcheinander fährt. Über die sonstige Fahrweise lässt sich soviel sagen: Natürlich gibt es auch in Kirgistan Verkehrsregeln - an die man sich halten sollte - kann. - Doch im Ganzen regelt sich das Chaos eigendynamisch (es sei denn das wachsame Auge eines Polizisten „stört“). Dafür gibt es erstaunlich selten Unfälle. Als Fußgänger sollte man aber nicht versuchen, auf seine Rechte zu pochen, denn man zieht in der Regel den Kürzeren. - Das heißt: Für einen Fußgänger bremst kein Autofahrer - die Netten hupen bevor sie einem beinahe die Füße abfahren.

An der deutschen Botschaft angekommen, musste ich feststellen, dass diese „noch“ geschlossen hatte (7 Uhr). Ich setzte mich mit meinem Rucksack vor die Botschaft und begann zu lesen. Patrouillierende Polizeibeamte betrachteten mich misstrauisch und unterhielten sich bis endlich einer kam und mich aufforderte mitzukommen. Er nahm meine Sachen und mich am Arm. Er schickte mich in einen kleinen Raum auf dem Botschaftsgelände in dem Ausländer deutsche Visa beantragen können. Später kam er noch einmal mit drei Kollegen, um zu fragen ob ich wirklich Deutsche sei. (Ich glaube, ich habe sie ein wenig verwirrt ?!) Der Raum war kalt und ungemütlich und so hoffte um 9 Uhr zumindest jemand von der Bereitschaft in der Botschaft anzutreffen. Ich dachte, dass die Botschaft immer besetzt sei - aber auch um 9 Uhr meldete sich niemand auf mein Klingeln. Da ich müde war und Hunger hatte - musste etwas geschehen!! Ich war des Warten müde und ging so auf die Straße zu den Polizisten, um diese um Hilfe zu bitten. Doch sie hatten keine Zeit (- oder ich kein Geld ??) und schickten mich zu einem Kiosk auf der anderen Straßenseite. Dort gab es ein Telefon, das aber (um mit Kirgisen zu sprechen) „krank“ war: Außer lauten Rauschen und Knacken war nichts zu hören. Der Besitzer nahm mich mit in sein Haus, einer seiner zwei Brüder könne ein bisschen englisch. Der Kiosk Besitzer und seine Brüder waren eine interessante WG. Die Wände waren quitsch-rosa gestrichen und überall hingen selbst gemalte Bilder. Im Wohnzimmer saß der Dritte im Bunde - und kurierte seinen Wodkaraus aus. Ich sollte in der Küche auf den anderen Bruder warten. Diesem musste ich dann dreimal erzählen wer ich bin - warum ich in Kirgistan sei und was ich dort machen wolle. Schließlich kam die Frage „und wie kann ich dir jetzt helfen ??“ Er bat mir Brot und Tee an (Das ist kirgisische Sitte: Man muss jedem, der sein Haus betritt zur Begrüßung und zum Abschied Brot & Tee anbieten) - und machte mir das Angebot, dass ich erst einmal bei ihm wohnen könnte, wenn ich niemanden erreichen würde. Also - im Großen und Ganzen doch recht rosige Aussichten möchte ich meinen. Doch endlich konnte ich zumindest eine Beamtin der Botschaft erreichen, die Bereitschaft hatte. Sie holte mich dort ab und nahm mich den Tag über in ihrer Familie auf. (Noch einmal ein ganz großes Dankeschön an die diesen und andere schöne Tage bei Antje & Frank). Am Abend konnte meine Gaststudentin erreicht und ich dorthin gebracht werden. Am nächsten Morgen wurde ich im Kinderheim „Ümüt - Nadjeshda“ vorgestellt und konnte am darauffolgenden Tag dort anfangen zu arbeiten: 4 Tage die Woche von 9 - 16 Uhr. Das Zentrum gibt es seit 13 Jahren. Die Kinder waren im Alter von 5 - 18 Jahren. Die Art der Behinderungen sind sehr verschieden, oft mehrfach. Das Zentrum gliedert sich in einen Kindergarten, eine Schule und ein Internat, in dem Kinder leben, deren Eltern zu weit weg wohnen oder sich aus verschiedenen Gründen nicht um ihre Kinder kümmern können oder auch wollen. Zur Zeit leben dort 4 Kinder. Ab September diesen Jahres können die Kinder, die mit der Schule fertig sind im Janucz

Korcak Haus ein Handwerk erlernen. Sie können dann ihre erarbeiteten Gegenstände verkaufen, um so selbständig Geld zu verdienen. Eine sehr wichtige Neueinrichtung, da die Kinder bis jetzt nach Beendigung der Schule quasi „in ein Loch gefallen“ sind. Der Zugang zu Kindergärten und staatlichen Schulen ist behinderten Kindern immer noch untersagt. So haben sie keine Möglichkeit eine Ausbildung anzustreben und sich mit ihren Fähigkeiten in das Gesellschaftsleben einzugliedern. Für das Wohl und die Rechte der Kinder, die, weil sie auf der Straße leben, oder wegen ihrer Behinderung aus dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen sind haben sich in dem letzten Jahren immer mehr ausländische Organisationen engagiert. Sicher hat auch ein erschreckender Dokumentarfilm von „Save The Children“ über die Situation in staatlichen Heimen, nach Zusammenbruch der Sowjetunion, dazu beigetragen. Die Leiterin des Zentrums, die selber diese Heime besucht hat, hat mir von zu wenig und mangelhaft ausgebildeten Personal erzählt - von Kindern, die nie an die frische Luft gekommen sind, an Heizungen gebunden wurden - in ihren eigenen Fäkalien lagen und an Folgen von Infektionen und Unterernährung gestorben sind. Man kann sich das einfach nicht vorstellen. Es gibt immer noch staatliche Heime - nur bekommt man als Ausländer nicht mehr so ohne weiteres Zugang. Mir wurde erzählt das Hilfslieferungen aus dem Westen oft nicht bei den Kindern ankommen, sondern verkauft oder für die eigenen Kinder verwendet werden. Auch wenn es grausam erscheint, wenn man die Armut in dem Land miterlebt - wundert es einen nicht wirklich, dass viele (sicher nicht alle) Menschen korrupt werden und als erstes an die eigene Familie und ihre Bedürfnisse denken.

Behinderte Menschen haben noch lange nicht die gleichberechtigte Stellung in der Gesellschaft, die ihnen zweifelsfrei zusteht. Das Praktikum hat mir gezeigt, wie verheerend dieses Urteil ist, denn auch wenn die Kinder langsamer lernen - darf man nie ihre Fähigkeiten übersehen und ihren Ehrgeiz ein selbständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen. Das können sie auch sehr gut, wenn man sie dabei unterstützt und ihnen Geduld und Verständnis entgegenbringt und sie fördert. So konnte Katja zwar ihre Arme und Hände nicht zum schreiben und malen einsetzen, aber dafür ihre Füße. Lela ebenfalls nicht, da sie auch nicht sprechen konnte hat sie die Ergebnisse der Rechenaufgaben mit den Füßen auf den Boden geklopft, und vieles mehr...

Ich bin Tag für Tag aufs Neue überrascht gewesen, wie einfühlsam und geschicklich die Kinder sind. Oft haben sie mich auch durch ihre „Streiche“ zum lachen gebracht. Im Herzen sind sie wie alle Kinder - wahrscheinlich noch ein bisschen offener für die Bedürfnisse und Empfindungen anderer Menschen. Am Anfang hatte ich Angst der Arbeit mit behinderten Kindern, die auch noch eine andere Sprache sprechen nicht gewachsen zu sein - doch nun bin ich froh diese Erfahrung gemacht zu haben. Sie hat mir einen ganz neuen Einblick in das Leben und die Arbeit mit behinderten Menschen gegeben. Erstaunlich fand ich, dass ich gerade mit den Kindern, bei denen ich am Anfang nicht wusste, wie ich am besten mit ihnen umgehen sollte, zum Schluss ein besonders enges & persönliches Verhältnis hatte. Zum Schluss habe ich die Behinderungen der Kinder gar nicht mehr wahrgenommen - sie haben zu dem Kind gehört wie sein Lächeln.

Wenn ich morgens um 8:40 von dem Schulbus des Zentrums abgeholt wurde hatte ich bei der über 1 Std. dauernden Fahrt durch die Stadt Zeit genug ganz verschiedene Eindrücke von Land & Menschen zu sammeln. Auch wenn die Stadt sicher nicht mit einer osteuropäischen Städten vergleichbar ist hat Bischkek ein besonderes Flair, das zu den Menschen und ihrem „way of life“ passt. Es strahlt eine gewisse Unbekümmertheit und Leichtigkeit aus. So sah ich einmal einen älteren Man in einem Liegestuhl sitzen - eine Zeitung lesen und dabei auf seine Kuh aufpassen - und das ganze auf einer Verkehrsinsel - mitten in der Stadt.

Auch wenn die Stadt besonders an warmen trockenen Tagen staubig und dreckig ist - wird sie als die „grünste Stadt“ der Welt gerühmt. Und in der Tat ist das Stadtbild durch viele schöne Parks

aufgelockert. In diesen blüht neben Löwenzähnen viel Flieder, der einen betörenden Duft verbreitet. Aus den Löwenzähnen werden Kindern Blumenkränze geflochten.

Natürlich begegnet man überall einer Armut, die wir in Europa in diesem Ausmaße wohl nicht mehr kennen. Bilder von Menschen, die in Mülltonnen, in denen alles von benutzten Klopapier bis zu Essensresten landet, nach etwas essbaren suchen gehören zum Alltag. Mülltrennung gibt es nicht und Klopaier darf nicht in den Lokus, da sonst die Abflussrohre verstopfen. Diese Bilder haben mich nicht nur sehr bedrückt gemacht sondern auch "beschämt". Denn wie oft genießen wir unseren Wohlstand mit einer gedankenlosen Selbstverständlichkeit. In Zentrumsnähe sieht man oft an den Straßenrändern Frauen, die an kleinen Ständen Schokolade, Zigaretten,...und vieles andere verkaufen. Zigaretten kann man sogar einzeln kaufen! Je weiter man an den Stadtrand kommt desto häufiger sieht man Menschen, die einzelne Bestandteile ihres Hab & Guts verkaufen, entweder aus finanzieller Not, oder weil sie eine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland bekommen haben und nichts zurücklassen wollen.

In den 5 Wochen hatte ich viel - aber nicht genügend Zeit um die verschiedensten Eindrücke von einem Land zu sammeln, das mich oft durch seine Kontraste erschreckt und begeistert hat. Neben der Gastfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft, die ich immer wieder kennen und schätzen gelernt habe - hat mich auch immer wieder die Armut als einer von vielen Missständen aufgeschreckt. 5 Wochen waren auch genügend Zeit um sich bewusst zu machen, wie sehr man Kind seiner Kultur ist und wie schwer es oft ist aktiv Toleranz zu üben: Leben und leben zu lassen. Was auch heißt: nicht für sich das Recht des schnellen Urteilens über andere Kulturen zu beanspruchen. Denn je weiter man sich von seinem „Kulturkreis“ entfernt, desto stärker prallen verschiedene Vorstellungen, Emotionen und Mentalitäten aufeinander. Das erfordert eine sehr vorsichtige und differenzierte Meinungsbildung, um nicht durch vorschnelles Urteilen intolerant und damit ungerecht zu werden. Das bedeutet aber auch nie das wachsame Auge für Missstände und den Idealismus - gegen diese an zu arbeiten - zu verlieren.

Als westlich geprägte Frau hatte ich gerade mit der Rolle der Frau in der Gesellschaft, die sich isb. auf dem Land sehr von unserem Frauenbild unterscheidet meine Probleme.

So sind z.B. Abtreibungen für umgerechnet 15 DM die gängige Verhütungsmethode. Entführungen, gerade auf dem Land, sind wenn auch gesetzlich verboten - noch Gang und Gebe. Frei nach dem Motto: Wo kein Kläger da kein Richter ??? Das hat mich schon sehr erschüttert.

Kirgistan ist sicher ein Land, das sich in einer Umbruchphase befindet und man kann nur hoffen, dass es zum Besten für die Menschen ist, die in diesem Land leben - insbesondere für die Benachteiligten unter Ihnen. „Nadjeshda“ bedeutet Hoffnung und in der Tat ist das Zentrum für behinderte Kinder und ihre Angehörigen wie ein Lichtblick am Horizont. Aber es sind immer wieder Spenden nötig, um diese wertvolle Arbeit aufrechtzuerhalten.

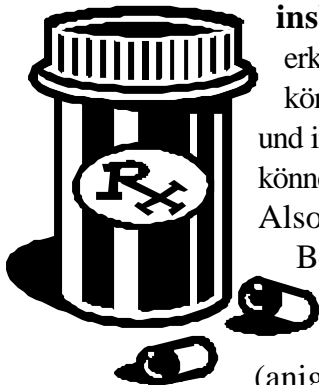
Es werden auch dringend Medikamente für die Behandlung der Kinder benötigt,

insbesondere Antiepileptika !!! Bis vor Kurzen wurden auch an Epilepsie erkrankte Kinder in dem Zentrum betreut, doch wegen Mangel an Medikamenten können sie die Schule nicht mehr besuchen. Sie haben die zweite Klasse besucht und im Zentrum auch laufen gelernt. Jede Woche, in der sie nicht die Schule besuchen können, bedeutet für sie einen Rückfall.

Also bitte - wenn ihr über eure Eltern als Ärzte oder durch andere Beziehungen an Medikamente kommt, die ihr spenden könnt dann nehmt bitte Kontakt mit mir auf!!

(WICHTIG: die Medikamente dürfen nicht abgelaufen sein !!)

(aniger_egnal@gmx.de, oder Tel. 0731/9503746)!!



Regina Lange (6. Sem.)